

Gottesdienst 12.11.2020 18 Uhr

Seemannsheim Alexandria

Predigt Lk 16,1-8

1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, **er verschleudere ihm seinen Besitz.** 2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: **Was höre ich da von dir?** Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfest nicht Verwalter sein. 3 Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; **graben kann ich nicht**, auch schäme ich mich zu betteln. 4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. 5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. 7 Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. 8 Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Liebe Gemeinde,
manchmal lassen uns Nachrichten im Fernsehen kalt, manchmal gehen sie uns zu Herzen. So ging es mir in dieser Woche. Da wurde ein Mitarbeiter der Gastronomie interviewt, der gerade erfahren hatte, dass sein Betrieb Stellen abbauen wird. Und man merkte diesem Mitarbeiter an, der mit zitternder Stimme sprach, dass es für ihn ans Eingemachte geht, da war nicht nur ein Arbeitsplatz bedroht, sondern eine Existenz, einem Mann, mit Frau und Familie, drohte plötzlich das Nichts. Aus und vorbei.

Und ich stelle mir vor, dass dieser Mann über viele Jahre hinweg ordentlich und zufriedenstellend gearbeitet hat. Er hat sich nichts zu schulden kommen lassen, ganz im Gegensatz zum Verwalter in unserer Geschichte. Dieser Mitarbeiter steht vor dem Aus, obwohl er gute Arbeit geleistet hat. Also eigentlich ein Thema, das wir in den letzten Jahren nicht mehr im Blick hatten: Wir haben uns an niedrige Arbeitslosenraten gewöhnt, die Entlassungswellen der früheren Jahrzehnte sind Geschichte, und nun rückt dieses Thema in der Coronakrise wieder dramatisch ins Rampenlicht der Öffentlichkeit.

Und plötzlich sind wir mittendrin in unserer heutigen Geschichte, einem Gleichnis, von dem ein früherer Theologe gesagt haben soll, es sei das „fürchterlichste aller Gleichnisse“. Ein Betrüger als Vorbild. Ein Skandal! Jesus nimmt einen Betrüger als Vorbild. Ein Schreibtischläster, *graben kann ich nicht*, so sagt er sich selbst, sich mit seiner Hände Arbeit zu ernähren, das ist ihm fremd. Auch Betteln will er nicht, was er kann ist Verwaltung und die Finanzen, diese allerdings hat er nicht sonderlich gut im Griff, denn er hat das Geld seines Herrn verschleudert, das Geld eines reichen Mannes.

So steht dieser Mann vor dem Aus. Hier allerdings – das muss man nun ehrlicherweise sagen – aus nachvollziehbaren Gründen: Er ist ein Betrüger, einer der Geld unterschlagen hat, oder zumindest mit den Finanzen seines Herrn ein unglückliches Händchen hatte. Und nun stellt ihn sein Herr zur Rede: *Was höre ich da von dir?* Will heißen: Leg die Karten auf den Tisch, wie steht es um meine Finanzen? Und weil der Herr schon die Antwort weiß, nämlich dass sein Vermögen deutlich geschwunden ist, steht die Kündigung gleich im Raum: *Du kannst hinfört nicht mehr mein Verwalter sein.*

Das stürzt diesen Bürohengst ins Dilemma: Auf der Straße stehen? Sich mit harter Arbeit selbst ernähren? Das, was er nicht kann? Gibt es da noch eine andere Möglichkeit? Diese Möglichkeit hat er wohl schon im Hinterkopf: *Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.* Er hat

einen Plan. Er lässt die Schuldner seines Herrn einzelnen vorsprechen. *Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schulschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.* So auch der zweite, der 100 Sack Weizen schuldet und plötzlich nur noch 80 Sack schuldig ist.

Eine wundersame Verminderung von Schulden! Jeder Finanzminister wäre begeistert! Nicht weil dieser Verwalter nun ein besonders moralischer Mensch wäre, weil es ihm um Schuldenerlass oder einen Ausgleich zwischen Arm und Reich ginge, sondern weil er sich davon Vorteile verspricht! Wenn ich selbst auf der Straße sitze, so sagt er sich, dann werden diese Männer sich daran erinnern, was ich Ihnen Gutes getan habe und *sie werden mich in ihre Häuser aufnehmen!* Also handelt er aus Eigennutz. Da ist kein moralischer Grund, sondern nur ein an sich selber denken.

Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Da schreien die Kritiker auf: Wie kann Jesus so etwas sagen! Den Betrüger loben? Als einen, der klug gehandelt habe? Kann man das? Man kann! Denn hier – so lese ich dieses Gleichnis – geht es vor allem um die Frage, ob wir uns mit einem endgültigen Aus abfinden sollen? Gibt es ein endgültiges Aus in unserem Leben aber auch in der Geschichte der Menschheit? Gibt es für uns Menschen, sei es im privaten oder im öffentlichen, sei es in unseren Häusern oder auch in der großen Politik ein endgültiges Aus?

Ganz passend zum vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, der als Volks- trauertag begangen wird, reise ich zurück in das Jahr 1945. Ein fürchterlicher Krieg ist zu Ende. Das Internetlexikon Wikipedia vermerkt nüchtern: *Die Gesamtzahl der Toten lässt sich nur schätzen. Für die durch direkte Kriegseinwirkung Getöteten werden Schätzungen von 60 bis 65 Millionen angegeben. Die Schätzungen, die Verbrechen (also auch der Völkermord an den Juden) und Kriegsfolgen einbeziehen, reichen bis zu 80 Millionen.* Eine unvorstellbare Zahl! Wer die Wucht

dieser Zahlen auf sich wirken lässt, dem wird doch eigentlich angst und bang.

Was bleibt in jenem Mai 1945? Ein zerstörtes Europa, insbesondere Deutschland als Trümmerhaufen, ein Land, das jedes Vertrauen ver spielt hat, ein Land am Nullpunkt. Heute im Jahr 2020 blicken wir zurück auf über 75 Jahre Frieden in Europa. Nationen, Völker, die sich damals erbittert bekämpften und hassten, sind zu Freunden geworden, oder haben zumindest einen respektvollen Umgang zueinander gefunden. Deutschland, das Land, das jeden Kredit verspielt hatte, dessen Häuser in Trümmern lagen, ist in einer unglaublichen Geschichte zu einem Hort des Wohlstands geworden. Das alles ist keine Selbstverständlichkeit! Es ist ein großes Geschenk, vor allem aber auch dem Handeln von Menschen zu verdanken, die bereit waren über den Nullpunkt hinaus zu denken, die vielleicht auch in den eigenen Nationen kritisch beäugt oder gar aufs Heftigste kritisiert wurden, weil sie den Deutschen die Hand reichten oder wie Willy Brandt in Warschau auf die Knie fielen.

Es ist keine Selbstverständlichkeit! Und dass wir nicht meinen, Europa sei der Nabel der Welt, sei daran erinnert, dass seit 1945 bis zum Jahr 2020 weltweit über 130 Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen tobten. Davon 19 Kriege, die unter die Kategorie große Kriege fielen. Experten schätzen, dass weltweit seit 1945 mindestens 25 Millionen Menschen Kriegen, bewaffneten Auseinandersetzungen, Völkermorden und Terror zum Opfer fielen. Allein in Vietnam sind nach Schätzungen 3,5 Millionen Menschen ums Leben gekommen. Und von vielen dieser Kriege wissen wir noch nicht einmal, dass sie wirklich stattgefunden haben, weil sie den Medien in Deutschland und Europa keinen Bericht wert waren.

Volkstrauertag im Jahr 2020 ist sicherlich ein Blick zurück, auf die Opfer der Weltkriege, und auch der vielen anderen Kriege seit 1945, in vielen Familien ist es ein Blick zurück auf jene, die in den Kriegen gefallen sind, und in vielen Familien ist es auch ein Blick zurück auf jene,

die durch eine menschenverachtende Ideologie in den Konzentrationslagern und Strafanstalten ermordet wurden. Aber Volkstrauertag kann und darf nicht nur ein Rückblick bleiben. Er ist auch ein Blick in die Gegenwart und Zukunft. Die Gegenwart sagt uns, dass auch heute im Jahr 2020 genügend Menschen unter den Folgen von Kriegen zu leiden haben. Wir in Deutschland bekommen das durch die Flüchtlinge aus Syrien hautnah mit. Dass Menschen zu uns kommen, die in ihren Heimatländern keine Zukunft mehr sehen, die sich um das Leben der eigenen Kinder und Ehepartner Sorgen machen, und sich aus diesem Grund auf einen gefahrvollen Weg in die Ferne begeben. Wer tut so etwas schon aus eigenem Antrieb? Da muss doch die Not groß sein.

Mitten hinein in diese Situation spricht das Gleichnis Jesu. Ein ärgerliches Gleichnis – das gebe ich gerne zu. Es stellt ein unmoralisches Handeln als Vorbild dar. Aber eben eines, bei dem sich ein Mensch nicht damit abfindet, dass es mit ihm aus ist, dass er nun am Nullpunkt keine Option des Handelns mehr hat. Deswegen ist dieser Mensch ein Vorbild, ein Kind dieser Welt wird zum Vorbild der Kinder des Lichts, so sagt es Jesus. Also ein Vorbild für jene, die versuchen auf den Spuren Jesu zu gehen und zu leben.

Was bleibt uns? Vor drei Tagen erschien der Süddeutschen Zeitung ein Beitrag der österreichischen Schriftstellerin Eva Menasse unter der Überschrift „Solange wir leben, bleibt das Beste immer möglich“. Sie beginnt mit folgenden klugen Worten:

Das Thema der nächsten Wochen? Loslassen, glaube ich. Den Ärger, die Ungeduld und das Aufbegehren, vielleicht folgen Angst und Verzweiflung dann von selbst. Man kann ihnen beim Stoßlüften das Fenster aufhalten und sich noch freundlich-verabschiedend verbeugen. Hinaus mit euch. Unsere Vorfahren konnten das besser, "sich schicken in das Unvermeidliche". Anders als für sie ist unser Unvermeidliches, unser Schrecken begrenzt, vielleicht nicht bloß auf die vier Wochen des Lockdowns, aber doch auf eine erträgliche Zeit.

Nein, sie ist nicht unerträglich, wir haben sie zu ertragen, schon aus Demut gegenüber früheren Generationen, anderen Erdteilen, anderen Verhältnissen. Wenn alles vorbei ist, wird uns das Virus ein, zwei Jahre unseres Lebens gestohlen haben. Das ist viel. Das ist aber auch lächerlich wenig, verglichen mit denen, die es das Leben gekostet hat. Solange wir leben, kann jedes Unglück sich in sein Gegenteil verwandeln. Solange wir leben, bleibt das Beste immer möglich. Umgekehrt ist das der Skandal des Todes, besonders des vermeidbaren und des gewaltsamen..... Wir könnten aufhören, uns abzulenken. Es könnten die Wochen für das vermeintlich unwichtige Detail sein, für die Innenschau, die kleine Überraschung. Es könnten die Wochen der Dankbarkeit sein.

Da berühren sich unser Gleichnis diese klugen Worte von Eva Menasse: für die Kinder des Lichts, die wir sind, gibt es am Nullpunkt kein endgültiges Aus, nicht für den ungerechten Verwalter, und auch nicht für die, die unter Corona so sehr leiden, unter der Einsamkeit, der Gefährdung und der Unsicherheit. Wir haben Hoffnung, weil wir Kinder des Lichts sind.

Amen